

Ludwig Turek

FUNKER HEIN BRIGGS

Es war im Herbst 1918. In der Kaserne Wilhelms-haven-Rüstringen saß Kapitänleutnant von Waldersee hinter seinem Schreibtisch und kratzte sich den kurz-geschnittenen Spitzbart. Vor ihm stand der Matrose Hein Briggs, groß, mit blauen Augen, drahtig und muskulös zugleich. Die am Hals offene Uniformjacke ließ einen dicken Pelz blonder Brusthaare sichtbar werden. Briggs war Funker, kam aus Kiel und sollte der Mannschaft vom Torpedoboot des von Waldersee zugeteilt werden. Das Boot war auf einer Patrouillenfahrt gegen die Engländer schwer zugerichtet worden, hatte große Verluste erlitten und wurde zur Zeit auf der Werft repariert.

Briggs gefiel dem Kapitänleutnant, wenn auch nur außerbords sozusagen, denn da waren noch des Funkers scharfblickende Augen, und in diesen Augen steckte das, was von Waldersee nicht leiden konnte: zuviel Denk-vermögen. Ein unbewegliches Gesicht hatte dieser Briggs, schwer war es, darin zu lesen. Man mußte den Kerl auf eine Probe stellen. Von Waldersee nahm die vor ihm lie-genden Papiere Briggs' in die Hand und warf sie lässig, mit Verachtung in der Bewegung, zurück auf den Schreib-tisch. Dann sagte er streng und bissig:

„Wir hier in W-haven halten nicht viel von Leuten, die aus Kiel kommen! Sie gehen auf Stube 85! Verstanden!“

„Auf Stube 85 gehen! Jawohl, Herr Kapitänleutnant!“

Von Waldersee wußte nicht, was er daraus machen sollte. Der Hieb mit den unzuverlässigen Leuten aus Kiel hatte nicht gesessen. Mit zusammengekniffenen Augen verfolgte von Waldersee den Abgang Briggs. Entweder

war das ein ganz Schlauer, oder es gab tatsächlich auch in Kiel noch „alte“ Leute, die von Disziplin und vor-schriftsmäßigem Umgang mit Vorgesetzten etwas hielten.

Hein Briggs' unbewegliches Gesicht klarte erst auf, als er seinen Seesack in Stube 85 stehen hatte. Es gab eine Überraschung. Karli Pund war ihm mit ausgestreckten Armen entgegengekommen: „Mensch, Hein! Wo kümst du denn her?“ Beinahe hätte ihn Hein Briggs nicht wie-dererkannt. Eine große, noch rote Narbe ging Karli über Wange und Nase und zog einen Strich durch das ener-gische Gesicht des alten Kumpels. Briggs freute sich, daß er gleich einen guten Freund im neuen Quartier getroffen hatte. Gern hätte er einiges gewußt, über Verpflegung, Aussichten auf den Dienst und sonstige Bedingungen rings um die neue Koje. Karli aber ließ ihn nicht zu Wort kommen: „Wat macht Fiedje, hast du Scharnfeld gesehen oder Piepenmul, oder andere Leute von der ‚Lüt-zow‘. Was war los bei euch im Sommer? Weißt du schon, daß Arbs, Klingbeil und die anderen in Köln auf Festung sind?“ Hein Briggs legte den Finger an den Mund und zischte leise durch die Zähne. Karli aber winkte ab: „Nicht nötig hier, Hein! Alles alte Fahrensleute, kein grüner Hering dabei. Hier gibt's nur eins: Wie können wir uns vor dem nächsten Auslaufen drücken! Kein Mensch will noch absaufen kurz vor Schluß. Übrigens haben wir noch reichlich die Schnauze voll vom letzten Mal.“

Auf Briggs' Gesicht aber zeichneten sich plötzlich schwere Sorgen ab: „Komm, Karli, hol die andern ran. Ich bring euch eine verdammt schlechte Nachricht mit aus Kiel! Sie müssen es alle wissen!“

Die sechzehn Mann der Stube 85 kamen neugierig herbei.

„Wir haben rausgekriegt, daß sie mit uns ein tolles Ding drehen wollen, und alle Anzeichen deuten auch dar-auf hin. Sie stellen die ganze Flotte zu einem letzten Ein-satz bereit. Alle Einheiten, alle Boote, alle Kreuzer und

natürlich erst recht die dicken Eimer, alles soll gegen die englische Küste geworfen werden, alles, auf Biegen und Brechen!“

In den von der Kriegssuppe mageren Gesichtern stand Bestürzung. Karli Pund war der erste, der die Sprache wiederfand: „Glaub ich! Glaub ich ohne weiteres! Sie sind doch fertig! Sie wissen doch nichts mehr!“

Ein älterer Matrose mit schwarzem Hängeschnurrbart betrat die Stube. Der Kreis der Versammelten schien ihn nicht sonderlich zu wundern. Er begann sofort in seinem harten oberschlesischen Dialekt: „Wißt ihr schon das Neueste, Leute?“ Alle Blicke gingen nun zu ihm. „Ich hab doch die leeren Sauerstoffflaschen von der Werft geholt. Jesus Maria! Das ist ja überhaupt nicht zu glauben. Ich hab nämlich gar keine vollen Flaschen mehr gekriegt!“

Jemand rief aus dem Kreis: „Is ja fein, Josef. Denn wird der Schlitten wenigstens nicht zur rechten Zeit fertig, und wir bleiben noch an Land!“

Da aber hob der Schnauzbärtige mit hochgezogenen Augenbrauen warnend den Zeigefinger: „Ja, Scheiße! Noch viel früher wird er fertig. Sie kloppen alles schnell mit Nieten zusammen, und wißt ihr, was die Nietenklopper gesagt haben? Mit dem Sarg möchten sie nicht bis Helgoland fahren! Ja, ja, das haben sie gesagt! – Und dann haben sie noch gesagt, in Spandau auf den Munitionsfabriken wird gestreikt.“

Bis lange nach Mitternacht wollte auf Stube 85 keine Ruhe werden. Immer wieder kamen Leute und erkundigten sich, wollten wissen, ob das Ungeheuerliche wahr sei.

Auch der nächste Tag war von großer Unruhe getragen. Karli Pund hatte in Erfahrung gebracht, daß schon übermorgen alle Mann an Bord sollten.

Er hatte recht behalten, und auch Josef hatte nichts Falsches berichtet. Kaum an Bord sah man sofort: Das Torpedoboot war nur notdürftig repariert worden, so

manche schwere Schramme vom letzten Gefecht, deren Reparatur nicht unbedingt lebenswichtig war, hatte man unbeachtet gelassen. Mit Spannung wartete die Mannschaft auf den Moment, wo die Maschinen anlaufen sollten. Als die bekannte Erschütterung des Schiffes schon bei „Halbe Kraft voraus“ alles gewohnte Maß weit überschritt, wußte man Bescheid. Verdammte Hunde! Kapitanleutnant von Waldersee stand etwas bleich auf der Brücke und beobachtete wie ein Tierbändiger mit zugekniffenen Augen seine Mannschaft. Da war schon was los. Die Leute machten kein Hehl aus ihrer Stimmung. Sie hatten natürlich recht: Mächtig wacklig war die Wanne.

Gegen Abend, in Höhe der Eidermündung, bei stürmischer See, sichtete man vor der untergehenden Sonne dicke Rauchfahnen. Die Mannschaft geriet in Aufregung. Karli Pund schlich zur Funkerkabine. Bevor er etwas sagen konnte, packte ihn Hein Briggs recht derb mit beiden Händen an der Schulter. Sein Gesicht glühte: „Mensch, Karli, put, daß du kommst! Ein Telegramm ist durch, ein tolles Ding. Das hast du noch nicht gesehen!“

Für Pund war die Einleitung zu lang: „Los, sag schon, wat ist?“

Briggs nahm ein Blatt Papier und las: „Matrosen und Maate der II. Division, laßt euch nicht mehr für diesen schändlichen Krieg mißbrauchen. Wir aus Kiel haben auf unseren Schiffen die rote Fahne gehißt. Alle namhaften Einheiten sind in unserer Hand!“

Karli Pund starrte stumm und wie gelähmt auf das Stückchen Papier, so, als wäre es nicht möglich, daß von diesem kleinen weißen Fetzen eine solche Nachricht kommen könnte. Plötzlich aber war er wieder der Alte. Mit eisernem Griff drückte er Hein Briggs auf den Schemel runter: „Was jetzt machen, Hein?“

Der Funker hatte sofort den richtigen Entschluß: „Du verständigt die Mannschaft, zuerst die Zuverlässigen.“

Ich gebe für einige Minuten den Spruch weiter. Der Alte und seine Bande müssen die letzten sein, die es erfahren, hörst du? Jetzt ist es drei Uhr siebenundvierzig. Punkt vier gehen wir mit der Pistole in der Hand auf die Brücke und übernehmen das Kommando. Sag allen, sie sollen nicht gleich Kobolz schießen vor Freude. Der Krieg ist aus, Karli, und wir leben. Hurra, wir leben, Karli! Aber vorher müssen wir auf die Brücke, die Brücke, verstehst du, die Brücke muß in unsere Hände kommen.“

Als ob von Waldersee und seine Offiziere schon etwas gerochen hätten! Mit großen Gläsern stierten sie auf die fernen Rauchschwaden. Vielleicht war da eine Bewegung drin, die ihnen verdächtig vorkam. Schließlich konnten sie von oben mehr sehen. Der Kapitänleutnant ging hinunter zur Funkerkabine. Für eine Sekunde war Briggs überrascht. Der Alte kam sonst nie selbst hierher. Mit einem schnellen Griff holte der Funker das Telegramm vom Tisch und zerknüllte es. „Was verstecken Sie da?“ fragte die betont strenge Stimme von Waldersees.

Heins Augen sprühten einen unheimlichen Haß aus, und das machte sicherlich die Lüge von einem Liebesbrief unglaublich.

„Geben Sie das Telegramm her!“ donnerte ihn der Goldbetreffe an.

Als ihm der Kapitänleutnant das Papier aus der Hand reißen wollte, wußte Hein Briggs, was er zu tun hatte. Mit unheimlicher Kraft stieß er dem Angreifer die rechte Faust in den Magen. Es war genau vier Minuten vor vier. Aber nur Sekunden dauerte der Schock bei von Waldersee, der nun Anstalten machte, seinen Revolver zu ziehen. Selbstverständlich würde der Kapitänleutnant ihn wie einen räumigen Hund über den Haufen knallen, das wußte Briggs, und so umklammerte er seinen Widersacher so fest, daß dieser die Arme nicht mehr bewegen konnte. Der Sekundenzeiger der Uhr hatte wieder eine halbe

Minute hinter sich gebracht. Von Waldersee wehrte sich verzweifelt gegen den eisernen Griff des Funkers. Hin und her taumelten die Männer in der kleinen Kabine, der Offizier begann nun mit brüllender Stimme zu rufen: „Leutnant Paulsen! Leutnant Paulsen! Hallo, die Brücke! Ich rufe die Brücke!“ Briggs konnte ihn nicht daran hindern. Die Tür der Kabine stand offen. Wer hier vorbeikam, mußte dieses Rufen hören, trotz der donnernden, groben See und dem Heulen des Sturmes. Briggs' Arme klammerten sich noch fester um Waldersees Körper. Noch drei Minuten waren es bis vier Uhr.

Briggs wiederholte sich selbst: „Haben auf unseren Schiffen die rote Fahne gehißt, alle Einheiten sind in unserer Hand.“ Und in seiner Hand war jetzt dieser Kapitänleutnant. Wie besessen schrie der nach Hilfe und machte wütende Anstrengungen freizukommen. Briggs sah dicht vor seinen Augen die silbernen Schulterstücke blinken. Die Uhr zeigte drei Uhr achtundfünfzig. Noch zwei Minuten, verdammt, noch zwei endlose Minuten bis vier. Dann würde Karli mit den Leuten... auf der Brücke... Doch bis dahin konnte noch jemand kommen, konnte ihm, Hein Briggs, eine Kugel durch den Kopf jagen. Einen Triumph aber sollte es noch geben bis dahin. In wilder Wut riß Hein seinem Gefangenen die Achselstücke mit den Zähnen von der Schulter.

Mit der Stimme eines tödlich verwundeten Stiers brüllte jetzt von Waldersee. Noch eine halbe Minute. Briggs erblaßte. Wie ein Gespenst erschien ein Kopf in der Tür. Leutnant Paulsen glotzte fassungslos auf die kämpfenden Männer. Briggs versetzte ihm einen Tritt, und er flog wieder hinaus.

„Schießen Sie doch, Leutnant Paulsen, schießen Sie diesen Hund über den Haufen. Ich befehle es Ihnen!“ Die Stimme überschlug sich: „Ich befehle es Ihnen, schießen Sie!“

Paulsen öffnete mit zappliger Hand seine Revolver-

tasche. Schon war das kalte Eisen sichtbar. Briggs ließ jetzt ab von dem Kapitänleutnant und stürzte sich blitzschnell auf Paulsen. Mit einem furchtbaren Hieb auf das Kinn legte er den neuen Angreifer um. Dumpf schlug dessen Hinterkopf auf die eisernen Planken, der Revolver entglitt ihm. Briggs kam aber um den Bruchteil einer Sekunde zu spät. Von Waldersee hatte den Revolver bereits in der Hand. Mit teuflischer Fratze und fast aus den Höhlen gequollenen Augen legte er auf den in die Kabine zurückweichenden Funker an. Als ihm die Faust Karli Punds die Hand nach oben schlug, knallte der Schuß in die Decke. Es war genau vier Uhr siebzehn Sekunden. Unter dieser Zeitmarke trug Pund auch später folgende Aufzeichnung in das Logbuch ein: „Haben die Offiziere, mit Ausnahme von Leutnant Röder, gefangengesetzt und nehmen Kurs auf Cuxhaven. Am Signalmast weht die rote Fahne!“

Kuba

DIE FLOTTE LÄUFT AUS

Wie Blei war die See.
Die Kreuzer wie Blei –
lagen stille im Hafen,
und düster flog
flockiger Qualm an den
Masten vorbei.
Die Matrosen an Bord, die
Kaschemmen, der Kai,
ganz Kiel war voll Angst und
Geflüster.

Aber Hein war blau,
aber Hein, der schlief,
und die Katrin war voller
Erbarmen.
Sie streichelte Hein.
Seine Mütze saß schief.
Und der Hein lag drei Grog
und zwei Schnapsflaschen tief
in ihren verlässlichen Armen.

Sonst schimpften sie alle auf Seegang
und Braut, heut schwiegen
des Kaisers Matrosen.
Sie kauten ihr Priemchen, der
Wind heulte laut von der See her.
Sie rauchten ihr bissiges Kraut
und spuckten auf Wilhelm den Großen.